

troversisticus etc., Pragae 1669, über die Convertiten Andreas Frommens noch bei eiten seiner Gattin ertheilte Priesterweihe. miften ist er noch heute bekannt durch seine in die Geschichte seines Ordens betreffenden, guten Kupfern gezierten biographischen Werke *lctas Jesu usque ad sanguinis et vitae usionem militans*, Pragae 1675; *Societas Apostolorum imitatrix*, ib. 1694. (Vgl. midl, *Historiae Societatis Jesu Provinciae Bohemiae I*, Pragae 1747, passim; Jucker, *Biblioth.*, n. éd. par Sommervogel, 1858 ss.)

[O. Hüßl S. J.]

Tanner, Thomas, wichtig namentlich als Historiker, war 1674 zu Martlet-Bwington (Shire) geboren, studirte zu Oxford und wurde kanonischer Geistlicher. Sein Schwiegervater, Bischof Moore, verschaffte ihm mehrere kirchliche Beneficien; später wurde er Archidiacon von Ely, Canonicus zu Ely und Oxford und im Jahr 1738 Bischof von St. Asaph. Er starb Oxford 1735. Seine Hauptschrift, die seinen arischen Ruhm begründete, ist die *Bibliotheca annoo-hibernica, sive de scriptoribus, in Anglia, Scotia et Hibernia ad saeculum XVIII. initium floruerunt*, Londin.

8.

[Gams O. S. B.]

Tanucci, Bernardo, der berühmteste kirchliche Minister im Königreich Neapel, war am Februar 1698 zu Stia (Casentino) geboren, erlernte die Rechte zu Pisa und wirkte dort bald nach Vollendung seiner Studien als Advocat und Professor. Im Dienste Spaniens schrieb er gegen französische Ansprüche und gegen das Apyrecht, die er in Bezug auf letzteres behauptete, das sei gegen göttliches und menschliches Recht nicht jede legitime Gewalt zu Grunde (die rüst soll in Rom verboten worden sein, doch et sic sich nicht im Indez). Bald darauf trat Tanucci ganz in spanische Dienste, zuerst als Tutor des Infanten Don Carlos in Parma (32), dann als Generalauditor des spanischen Reichs, an dessen Spitze Karl im J. 1784 in Neapel einzog. Hier wurde Tanucci alsbald Finanzminister, später (1755) Minister des Auswärtigen und des königlichen Hauses. Als dem König von Neapel die Krone Spaniens zufiel, erbeßhalb auf Neapel verzichteten mußte, bewante er zu seinem Nachfolger in Neapel seinen 18jährigen Sohn Ferdinand, für den eine Reichthum eingesezt wurde. Als Haupt der letztern Partei in Neapel, bei der Schwäche der andern Parteien sich bald zum allgebietenden Herrn von Neapel zu machen. Dabei suchte er sich aber für seine theils vernünftigen, theils unsinnigen, diktatorischen Maßregeln auf den König Karl Spanien zu stützen, mit dem er in fortwährendem eifriger Briefwechsel stand, wie die Correspondenz im spanischen Staatsarchive zu Simancas zeigt. Auch als Ferdinand die Regierung antrat, gelang es Tanucci, sich eine Zeit-

lang auf der Höhe seiner Macht zu halten. Scharfe Maßregeln ergriff er besonders gegen die Kirche, beschränkte deren Gerichtsbarkeit, Bestz und Priesterzahl, verlangte das Placet für sämmtliche alten und neuen Bullen, erklärte die Ehe als einen wesentlich bürgerlichen Vertrag und ließ in der Nacht vom 3. bis 4. November 1767 alle Jesuiten gefangen nehmen und ohne Rücksicht auf Schwache und Kranke deportiren. Dafür wurde Tanucci von kirchenfeindlichen Schriftstellern als erleuchteter Minister gepriesen, wenn man gleich mit vielen seiner übrigen Maßregeln nicht einverstanden war; so schreibt der kirchenfeindliche Geschichtschreiber Colletta (Geschichte des Königreichs Neapel I, Cassel 1853, 139): „Allein jene Verbesserungen gingen von Tanucci aus, der nur Eine, wenn auch nicht tabelnwerthe Passion hatte, die gegen Feudalismus und Papstthum. In hohem Grade Bedant und selbst Zerstörer, vernachlässigte er das Militär, das er für eine unnütze Last des Staates im Frieden ansah, und glaubte die Krone seines Herrn durch die nahe Verwandtschaft mit Frankreich und Spanien und die neuen Verbindungen, die er mit dem Hause Oesterreich und den italienischen Fürstenhöfen anzuknüpfen suchte, für hinreichend gesichert. Von Staatswirthschaft, vom Finanzwesen, von Verwaltungssachen verstand er nichts. Er suchte bloß seinen Einfluß zu behaupten und zu vergrößern und hatte als ein Fremder mehr Liebe für seinen König als für das Land. Den guten Ruf, in dem er stand, verdankte er seinem Widerstand gegen die Päpste, den Schlägen, die er auf das Feudalsystem führte, seinem rechtschaffenen Lebenswandel, gefälligen äußerlichen Bezeugen und vor Allem dem langen Frieden, welcher über die Fehler der Regierung einen gefälligen Schleier zog.“ Ein schwerer Vorwurf wird von gleichzeitigen und späteren Geschichtschreibern gegen Tanucci erhoben, nämlich daß er dem Prinzen keine höhere Geistesbildung geben ließ (Colletta I, 147) und ihn auch noch nach der Thronbesteigung systematisch von allen Geschäften fern hielt. Letzteres beklagt die Kaiserin Maria Theresia wiederholt in ihren Briefen; sie wünscht z. B. in einem Briefe vom 18. März 1772, „daß man dem König ein wenig mehr Einfluß auf die Geschäfte lasse, um ihn an Arbeit zu gewöhnen und ihn von Frivolitäten und schlechten Gesellschaften fernzuhalten. Wenn jemals Tanucci seinen Platz räumen sollte, so wäre es gut, den König nicht wieder unter die Vormundschaft eines ebenso starren Ministers wie Tanucci zu stellen. . . Man möge den König ermuntern, selbst zu regieren, um ihn von der Rotte schlechter Buben loszumachen, die ihn umringen: das ist der größte Vorwurf, den ich gegen Tanucci habe, daß er dieß mit gleichgültigem Auge ansieht“ (Arnoeth-Geffroy, *Marie Antoinette I*, 2^e éd., Paris 1875, 290). Diese hier angedeuteten Verhältnisse führten schließlich den Sturz Tanucci's herbei, der am 26. October